

Das Dispositiv Moderne Sklavenarbeit

International Labour Studies – Internationale Arbeitsstudien

Herausgegeben von Klaus Dörre und Stephan Lessenich

Band 23

Anne Lisa Carstensen ist wiss. Mitarbeiterin am Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) an der Universität Osnabrück.

Anne Lisa Carstensen

Das Dispositiv Moderne Sklavenarbeit

Umkämpfte Arbeitsverhältnisse in Brasilien

Campus Verlag
Frankfurt/New York

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Hans Böckler Stiftung.

**Hans Böckler
Stiftung** 

Mitbestimmung · Forschung · Stipendien

Zugleich Dissertation am Fachbereich Kultur- und Sozialwissenschaften der Universität Osnabrück.
Referent_innen: Prof. Dr. Helen Schwenken und Prof. Dr. Aram Ziai. 2018.

ISBN 978-3-593-51048-4 Print

ISBN 978-3-593-44106-1 E-Book (PDF)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Copyright © 2019 Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Gesetzt aus der Garamond

Druck und Bindung: CPI buchbücher.de, Birkach

Gedruckt auf Papier aus zertifizierten Rohstoffen (FSC/PEFC).

Printed in Germany

www.campus.de

Inhalt

1. Einleitung.....	11
1.1 Ausgangspunkt und Erkenntnisinteresse.....	11
1.2 Stand der Forschung.....	16
1.2.1 Netzwerke der Produktion und der Migration.....	16
1.2.2 Freie und unfreie Arbeit.....	23
1.2.3 Arbeiter_innen, Macht und Subalternität.....	27
1.3 Theoretische Verortung.....	31
1.4 Einführung in die Fallstudien.....	36
1.5 Aufbau der Arbeit.....	38
2. Forschungsprogramm und Methode.....	40
2.1 Dispositivanalyse: Definition und zentrale Begriffe.....	40
2.2 Theoretische Einsatzpunkte der repräsentationskritischen Dispositivanalyse.....	50
2.2.1 Das Verhältnis zwischen Diskurs, Materialität und Praktiken.....	50
2.2.2 Subjekt und Dispositiv.....	58
2.2.3 Subjekt, Macht und Widerstand.....	65
2.3 Analysekategorien.....	71
2.4 Methodisches Vorgehen.....	76
2.5 Exkurs: (Un-)Möglichkeiten situierter und aktivistischer Forschung.....	90

3. Das Dispositiv Moderne Sklavenarbeit in Brasilien	94
3.1 Moderne Sklavenarbeit, Zwangsarbeit und Menschenhandel im internationalen Diskurs.....	95
3.2 Entstehung und Entwicklung des Dispositivs.....	98
3.2.1 Benennung und Anklage von Sklavenarbeit als Menschenrechtsverletzung (1971–1995).....	99
3.2.2 Entwicklung der Allianz gegen Sklavenarbeit ab 1995	104
3.2.3 Institutionalisierung des Kampfs gegen Sklavenarbeit ab 2003	107
3.2.4 Menschenhandel: Andere Ausbeutungsverhältnisse, andere Politiken oder nur ein neuer Begriff?	114
3.2.5 Ausblick auf die aktuellen Entwicklungen	117
3.2.6 Zwischenfazit.....	119
3.3 Ankerpunkte des Dispositivs Moderne Sklavenarbeit.....	120
3.3.1 Einbettungen und Abgrenzungen: Einsatzfelder des Dispositivs.....	121
3.3.2 Ansatzpunkte der Politiken gegen Sklavenarbeit.....	130
3.3.3 Die Repräsentationslücke in den Initiativen zur Abschaffung moderner Sklavenarbeit	139
3.3.4 Subjekt/Objekt des Dispositivs: Die Arbeitenden als ›versklavete‹ und ›vulnerable‹ Bevölkerungsgruppe	147
3.4 Zwischenfazit.....	156
4. Fallstudie A: Holzkohleproduktion in der Region Carajás	158
4.1 Einleitung.....	158
4.1.1 <i>Grande Carajás</i> zwischen Agrargrenze und Rohstoffförderung	159
4.1.2 Das Dispositiv Moderne Sklavenarbeit in der Holzkohleproduktion.....	168
4.1.3 Ausblick auf die Fallstudie	173
4.2 Das Produktionsnetzwerk der Stahl- und Eisenindustrie.....	176
4.2.1 Akteure, Entwicklungen und Beziehungen im Produktionsnetzwerk	178
4.2.2 Problematisierung des Produktionsnetzwerks der Stahl- und Eisenindustrie	188
4.2.3 Dichotome Beschreibungen und situiertes Wissen.....	203
4.2.4 Zwischenfazit.....	209

4.3	Zirkuläre Arbeitsmigration in die <i>carvoarias</i>	210
4.3.1	Migration als Folge und Bedingung von ›Entwicklung‹	212
4.3.2	Die Besonderheiten vermittelter zirkulärer Arbeitsmigration und die Figur des <i>gato</i>	214
4.3.3	Migration zwischen Notwendigkeit und Abenteuerlust	224
4.3.4	Zwischenfazit.....	231
4.4	Arbeit und Ausbeutung in den <i>carvoarias</i>	232
4.4.1	Lage und betriebliche Organisation der <i>carvoarias</i>	233
4.4.2	Arbeitsverhältnisse und Abmachungen.....	237
4.4.3	Arbeits- und Rahmenbedingungen.....	247
4.4.4	Zwischenfazit.....	258
4.5	Normative Grenzziehungen und die Produktivität des Dispositivs Moderne Sklavenarbeit	259
4.5.1	Inhaltliche Kriterien der Abgrenzung moderner Sklavenarbeit ...	260
4.5.2	Effekte und Begründungszusammenhänge normativer Grenzziehungen	267
4.5.3	Momente der Versklavung – Momente der Definition.....	271
4.5.4	Umstrittene und streitende Subjekte: Die Geburt des ›Sklaven‹...	275
4.5.5	Zwischenfazit.....	280
4.6	Aushandlung und Widerstand: Konflikte am Arbeitsplatz und darüber hinaus	282
4.6.1	Aushandlung, Konflikt und Hierarchie am Arbeitsplatz.....	283
4.6.2	Über den Arbeitsplatz hinaus und in den Arbeitsplatz hinein – Flucht, Inspektionen und Befreiungsaktionen	302
4.6.3	Repräsentation der Unrepräsentierbaren.....	327
4.6.4	Zwischenfazit.....	332
5.	Fallstudie B: Die Bekleidungsindustrie in São Paulo.....	334
5.1	Einleitung	334
5.1.1	Die Entwicklung des Dispositivs Moderne Sklavenarbeit in Bezug auf die Bekleidungsindustrie.....	335
5.1.2	Akteure der Abschaffung moderner Sklavenarbeit	343
5.1.3	Ausblick auf die Fallstudie	348
5.2	Das Produktionsnetzwerk der Bekleidungsindustrie.....	349

5.2.1	Die Bekleidungsproduktion im Spiegel des Dispositivs Moderne Sklavenarbeit	351
5.2.2	Problematisierungen: Von kleinen Fischen und großen Profiteuren	362
5.2.3	Situiertes Wissen in und um das GPN der Bekleidungsindustrie	369
5.2.4	Zwischenfazit.....	372
5.3	Migration als Problem des Dispositivs Moderne Sklavenarbeit in der Bekleidungsindustrie.....	374
5.3.1	Kontext: Migration und Migrationspolitiken in Brasilien	375
5.3.2	Diskurse und Praktiken der Migration in der Bekleidungsindustrie	380
5.3.3	Ethnisierte Produktionsbeziehungen, Kulturalisierung und die Subjekte der Migration	393
5.3.4	Zwischenfazit.....	398
5.4	Arbeit und Ausbeutung in den <i>oficinas</i>	399
5.4.1	Elemente der Haushalts- und Betriebsführung in den <i>oficinas</i>	400
5.4.2	Bedingungen von Arbeit in den <i>oficinas</i>	410
5.4.3	Zwischenfazit.....	416
5.5	Normative Grenzziehung als konstitutive Praxis im Dispositiv Moderne Sklavenarbeit	417
5.5.1	Objektive Abgrenzungskriterien versus subjektive Erfahrungen unfreier Arbeit.....	419
5.5.2	Die Frage nach dem ›freien Willen‹ der ›Versklavten‹.....	424
5.5.3	Zwischenfazit.....	431
5.6	Widerstand und Handlungsstrategien.....	432
5.6.1	Aushandlungen, Konflikte und Gegenwehr.....	432
5.6.2	Repräsentationen der Beschäftigten im Dispositiv Moderne Sklavenarbeit	447
5.6.3	Zwischenfazit.....	465
6.	Schlussfolgerungen: Umstrittene Repräsentationen ›versklavter‹ Subjekte.....	467
6.1	Globale Produktions- und Migrationsnetzwerke in der Holzkohleproduktion und Bekleidungsindustrie.....	468

6.2	Moderne Sklavenarbeit in den <i>carvoarias</i> und <i>oficinas</i>	477
6.2.1	Die grenzziehende Produktivität des Begriffs moderne Sklavenarbeit	479
6.2.2	Das Definitionsparadox mit praktischen Folgen	483
6.3	Widerstand und Repräsentation: Handlungsmacht- und ohnmacht »versklavter« Subjekte	484
6.3.1	Repräsentationsbeziehungen und Repräsentationslücke	487
6.3.2	Subjektivierung als Repräsentationsproblematik	489
6.4	Die Dispositivanalyse als Analyseperspektive: Nutzen und Grenzen	493
6.5	Abschließender Ausblick	495
7.	Literatur	499
	Abkürzungen	530
	Abbildungen und Tabellen	533
	Anhang	534
	Expert_inneninterviews	534
	Beschäftigteninterviews	537
	Veranstaltungsbesuche (Auswahl)	538
	Danke!	540

1. Einleitung

1.1 Ausgangspunkt und Erkenntnisinteresse

Moderne Sklavenarbeit¹ umfasst ein heterogenes Feld extrem prekärer und oftmals durch temporäre Arbeitsmigration strukturierter Arbeitssituationen. Im Allgemeinen wird angenommen, dass die Beschäftigten in solchen Arbeitsverhältnissen über wenig Möglichkeiten zur Gegenwehr oder Interessenvertretung verfügen. Ich nehme den Begriff moderne Sklavenarbeit als ein brasilianisches rechtliches und arbeitspolitisches Konzept zum Ausgangspunkt meiner Analyse von Macht und Widerstand in eben diesen Arbeitssituationen. Seit den 1990er Jahren wird moderne Sklavenarbeit in Brasilien in einem öffentlichen und *policy*-orientierten Diskurs problematisiert. Der Begriff ist an das Konzept der Zwangsarbeit nach der ILO-Konvention 29 angelehnt (ILO 2014b), geht aber über dieses hinaus. Die entsprechende Definition im brasilianischen Strafgesetzbuch umfasst erstens Fragen des Zwangs und der Freiheitsberaubung (z. B. über Schulden oder physische Gewalt), zweitens der Überausbeutung durch extensive Arbeitstage und drittens entwürdigende Bedingungen bei Arbeit und Unterkunft. Seit Beginn offizieller Inspektions- und Strafverfolgungstätigkeiten auf dem Feld moderner Sklavenarbeit im Jahr 1995 bis einschließlich 2015²

1 Ich nutze die Begriffe unfreie Arbeit und moderne Sklavenarbeit synonym. Während der erste Begriff in der internationalen Fachdebatte dominiert, ist der Begriff »moderne Sklavenarbeit« ein brasilianisches Spezifikum. Um der Produktivität des Begriffs Rechnung zu tragen, spreche ich nicht von »Sklav_innen«, sondern »Situationen moderner Sklavenarbeit«. Dies sind solche Situationen, die als Sklavenarbeit definiert werden, wobei entsprechende Benennungen vor allem durch Arbeiter_innen, Organisationen oder staatliche und juristische Einrichtungen vorgenommen werden; eher seltener durch Arbeitgeber_innen und Vorgesetzte. Vom Forschungsgegenstand moderne Sklavenarbeit kann das »Dispositiv Moderne Sklavenarbeit« als von mir eingegrenzter analytischer Zugriff unterschieden werden.

² Als Untersuchungszeitraum wurde die Zeit von 2003 bis 2015 ausgewählt.

wurden in Brasilien 49.816 Personen aus Situationen moderner Sklavenarbeit befreit (MTPS, zit. nach RB 15.06.2016). Diese Zahl schockiert zunächst, weist sie doch auf eine große Zahl bekannter Fälle schwerwiegender Arbeits- und Menschenrechtsverletzungen hin. Weniger aussagekräftig ist sie, wenn ein Überblick über die Gesamtzahl der Fälle extrem ausbeuterischer und unfreier Arbeitssituationen angestrebt wird. Denn aus den Daten des Arbeitsministeriums lässt sich in erster Linie ablesen, dass dieses seit 1995 vermehrt begann, Arbeitssituationen unter der Kategorie moderne Sklavenarbeit zu bearbeiten und die entsprechenden Daten zu systematisieren. Moderne Sklavenarbeit in diesem Sinne ist daher kein empirisches Phänomen, sondern ein arbeitspolitisches und juristisches Konzept. Die empirisch so bezeichneten Arbeitssituationen umfassen ein sehr breites Feld unterschiedlicher Erfahrungen. Als juristisches Konzept ist es zudem hochgradig umstritten. Das wurde beispielsweise in einer polemischen Debatte um den Gesetzesentwurf zur Enteignung von Land im Fall von Sklavenarbeit auf diesem deutlich (siehe Kapitel 3). Vor diesem Hintergrund bearbeite ich die folgende Fragestellung:

Was bedeutet die konfliktvolle Deutung und Bearbeitung spezifischer Arbeitsverhältnisse in globalen Produktionsnetzwerken als moderne Sklavenarbeit für die Machtbeziehungen und Widerstände in diesen Arbeitsverhältnissen?

Der Gegenstand meiner Forschung ist dann Arbeit und Widerstand in globalen Produktions- und Migrationsnetzwerken. Hieran interessieren mich besonders Fragen der Subjektivierung und der Konstruktion eines handlungsmächtigen oder -ohnmächtigen Subjektes, Praktiken der (Selbst-)Repräsentation und die Handlungsmöglichkeiten subalternen Arbeiter_innen. Die Fragestellung wird mithilfe einer arbeitssoziologisch fundierten Dispositivanalyse anhand von zwei qualitativen Fallstudien untersucht.

Wenn vor dem begrifflichen Hintergrund moderner Sklavenarbeit nach Handlungsperspektiven von Arbeiter_innenbewegungen gefragt wird, offenbart sich eine definitorische Schwierigkeit. Dies lässt sich beispielhaft anhand der folgenden Textstellen aus einem Interview mit einer Projektleiterin am unternehmensnahen Sozialverantwortungsinstitut ETHOS nachvollziehen:

»Wir müssen versuchen, die Definition von Sklavenarbeit aufrechtzuerhalten. Damit ist ein Angriff auf die Menschenwürde gemeint. Die Person sieht sich auf viele unterschiedliche Arten in ihrer Freiheit eingeschränkt. Denn diese Arbeiter [Arbeiter auf einer Großbaustelle für einen Staudamm in Jirau, die kurz zuvor

wilde Streiks durchgeführt hatten³, Anm. d. V.] arbeiten zwar unter prekären Bedingungen und sind mit antigewerkschaftlichen Arbeitgeberpolitiken konfrontiert und all das, aber sie waren in der Lage, sich zu organisieren und für ihre Rechte zu kämpfen [...]. Und Sklavenarbeit ist doch genau diese Grenze. Diese Grenze, die bedingt, dass eine Person sich vollständig in ihren Rechten beschnitten sieht. Ich denke für andere Probleme haben wir andere Mittel« (Int. Ex. ETHOS).

Moderne Sklavenarbeit definiert sich im Rahmen dieser Aussage entlang der Annahme einer absoluten Handlungssohnmacht der von Sklavenarbeit betroffenen Subjekte. Es wird eine Gruppe von Arbeiter_innen für die Argumentation herangezogen, deren arbeitsbezogene Probleme von der Interviewpartnerin nicht als moderne Sklavenarbeit verstanden werden, da diese sich ja gegen die kritisierten Bedingungen wehren konnten. Die Frage nach möglichen Handlungsspielräumen der Arbeitenden wird hier tautologisch: Sobald die Arbeiter_innen eigenständiges Handeln für sich reklamieren, unterliegen sie nicht länger der Definition moderner Sklavenarbeit. Die Interviewpartnerin hypostasiert damit eine angenommene empirische Realität und erhebt sie zum Definitionskriterium moderner Sklavenarbeit. Mit dieser Aussage lief meine Fragestellung zunächst ins Leere. Denn aus dieser Perspektive ist die Frage, ob Subjekte, denen ihre Rechte abgesprochen werden, dennoch für diese eintreten können, nicht zu bearbeiten. Die Arbeitenden sind dann subalterne Subjekte, welche nicht für sich selbst sprechen und gehört werden können (Spivak 2008); es handelt sich bei den versklavten Arbeiter_innen in den Worten Butlers um ein nicht existenzfähiges Subjekt, sogenannte »gesellschaftliche Tote« (Butler 2013: 31), welche an den vermeintlichen Rändern der Arbeitsmärkte als gesellschaftliches Anderes existieren und zur Illusion einer weitergehenden Normalität kapitalistischer Lohnarbeitsbeziehungen beitragen. Hatte ich also meine Frage falsch formuliert und nach etwas gesucht, was es *per definitionem* nicht geben kann? In der weiteren Feldforschung bestätigte sich meine Arbeits-

³ Auf der Baustelle des im Rahmen des Investitionsprogramms PAC (*Programa de Aceleração do Crescimento*) finanzierten Staudamms Jirau im Bundesstaat Rondônia streikten 2011 circa 20.000 Arbeiter_innen. Dieser Streik steht im Rahmen einer Welle von Massenstreiks im Bausektor, welche bis 2014 andauerte. Sie zeichnen sich durch ein hohes Maß an Eigeninitiative der Beschäftigten aus. Der Streik in Jirau gilt als besonders militant und wurde unter anderem mithilfe der Nationalgarde *Força Militar* unterdrückt (Nowak 2015). Wenn auch nicht in allen Fällen, so stellt sich im Rahmen von Arbeitskämpfen im Bausektor durchaus oftmals die Frage, ob Arbeitsverhältnisse als moderne Sklavenarbeit verstanden werden können (Nowak 2014).

hypothese, dass die befragten Arbeiter_innen⁴, die in den problematisierten Arbeitsbeziehungen arbeiteten, durchaus viel zu sagen hatten und von vielfältigen Praktiken der Gegenwehr und Vertretung ihrer Interessen berichteten. Diese Berichte finden aber keinen Eingang in dominante Erzählungen über Sklavenarbeit in den entsprechenden Feldern. Was bedeutete dies vor dem Hintergrund der obigen Aussage? Hatte ich einfach die falschen Arbeiter_innen, nämlich doch keine authentischen Sklavenarbeiter_innen befragt? Oder hatte ich herausgefunden, dass die ›Realität‹ ganz anders war, als dominante diskursive Repräsentationen? Und welche politischen Implikationen hat dieses Sprechen der Arbeiter_innen? Um nun nicht in die Falle zu tappen, ein neues, in sich schlüssiges authentisches Subjekt jenseits diskursiver (Nicht-)Repräsentationen zu identifizieren, beschloss ich, genau dieses Spannungsfeld als Ausgangspunkt zu nehmen, und nicht nach der Repräsentation der Subalternen jenseits, sondern *angesichts* und *innerhalb* des Diskurses um moderne Sklavenarbeit zu fragen. Dies ist einerseits von theoretischem Interesse, da die Frage nach der Repräsentation von Subjekten und Handlungsfähigkeit in strukturell schwachen Positionen beleuchtet wird. Andererseits handelt es sich auch um ein politisch relevantes Verhältnis, da der Begriff der Sklavenarbeit selber als produktiv gesehen und auf seine Effekte hinterfragt wird. Aus diesem Grund habe ich entschieden, diese besondere Beschreibung spezifischer Arbeitssituationen in globalen Produktionsnetzwerken zu problematisie-

⁴ Es gibt unzählige Möglichkeiten, grammatikalisches und soziales Geschlecht sprachlich abzubilden. Ich habe mich dafür entschieden, das männliche und weibliche Geschlecht mit einem Unterstrich zu verbinden (Arbeiter_innen). Der Unterstrich steht für ein Leerzeichen, welches eine Offenheit markiert und damit sowohl auf benennbare wie auch auf (noch) unbenennbare Positionierungen und zukünftige sprachliche und soziale Entwicklungen hinweist. Aus stilistischen Gründen wird diese Schreibweise gelegentlich durch die addierende Bezeichnung (Arbeiterinnen und Arbeiter) sowie Passivkonstruktionen (Arbeitende) ergänzt. Beim Schreiben führte die vergeschlechtlichte Schreibweise allerdings zu Irritationen. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn erstens Gruppen bezeichnet werden, welche eindeutig mit einer vergeschlechtlichten Markierung versehen sind (z. B. Köchinnen und Vorarbeiter) und zweitens Positionierungen bezeichnet werden, welche als geschlechtsneutral gelten (Akteur, Gesetzgeber). In ersterem Fall habe ich mich dazu entschieden, vergeschlechtlichte Gruppenkonstruktionen auch in der Sprache zu betonen und die jeweils dominante Erzählung auch in der Sprache abzubilden. Handelt es sich dagegen um abstrakte entpersonalisierte Figuren, habe ich mich aus Gründen der Lesbarkeit für die männliche Form entschieden (Einzelhändler, Akteur). Irritationen bei den Leser_innen sind durchaus erwünscht, da ich davon ausgehe, dass Geschlechterverhältnisse zu komplex und umstritten sind, als dass sie in einer ›richtigen‹ Schreibweise abgebildet werden könnten.

ren. Es geht mir nicht darum, eigene analytische Kriterien zur Abgrenzung dieser Arbeitsverhältnisse einzuführen, viel eher nehme ich »moderne Sklavenarbeit« als rechtliches und arbeitspolitisches Konzept zum Ausgangspunkt. Ich schlage vor, moderne Sklavenarbeit als Dispositiv im Sinne Foucaults zu verstehen. Ziel einer Dispositivanalyse ist es, die Zusammenhänge zwischen Diskursen, Gesagtem und Nicht-Gesagtem, Institutionen, Vergegenständlichungen von Diskursen und Subjektivationen zu rekonstruieren (Bührmann/Schneider 2008; Foucault 1978a, 2005, 2012; Jäger 2012; Ziai 2005). Ich verstehe das Dispositiv Moderne Sklavenarbeit als ein Arrangement der Mobilisierung »billiger« und »gefügiger« Arbeitskraft durch temporäre Arbeitsmigration und (diskursive) Abwertung menschlicher Körper. Dieses Arrangement wird im Rahmen politisch-juristischer Diskurse und Interventionen als »moderne Sklavenarbeit« skandalisiert.

Brasilien eignet sich für die Analyse moderner Sklavenarbeit, da vielfältige Initiativen der Regierung, der Internationalen Arbeitsorganisation (*International Labour Organization* – ILO) sowie mehrere *Multi-Stakeholder*-Initiativen das Thema ins öffentliche und wissenschaftliche Bewusstsein gerückt und eine lebhaft, wenn auch kontroverse und zum Teil polemische Debatte über Mindeststandards menschenwürdiger Arbeit angestoßen haben. Diese Debatte steht vor dem Hintergrund einer veränderten Rolle Brasiliens in der Weltwirtschaft unter dem Vorzeichen aufsehenerregenden Wirtschaftswachstums ab 2004, Programmen der Armutsbekämpfung und der Ausweitung sozialer und Arbeitsrechte unter den Regierungen der *Partido dos Trabalhadores* (PT) 2003 bis 2016 (Balta u.a. 2016; Schmalz/Ebenau 2014). Derzeit ist die Euphorie abgeklungen, nach unzähligen Konjunkturprogrammen kam es seit 2014 zu einer Schwächung des Wirtschaftswachstums, vermehrten Kämpfen für soziale Rechte, aber auch gegen die sozialdemokratische PT-Regierung (Balta u.a. 2016). 2016 wurde die Präsidentin Dilma Rousseff ihres Amtes enthoben und durch den rechtsliberalen Politiker Michel Temer ersetzt. Dieser stand wegen schwerer Korruptionsvorwürfe selber in der Kritik. Die 2018 erfolgte Wahl Jair Bolsonaro zum Bundespräsidenten verändert die politische Konstellation grundlegend. Hinter diesen auf Einzelpersonen und Parteien fixierten Auseinandersetzungen wird die Grundausrichtung des brasilianischen Entwicklungsmodells und die Rolle von Menschen- und Arbeitsrecht hierin verhandelt. Das Dispositiv Moderne Sklavenarbeit ist dabei ein wichtiger Gegenstand von Auseinandersetzungen.

1.2 Stand der Forschung

Mit meiner Arbeit knüpfe ich an drei akademische Debatten an, welche ein jeweils spezifisches Erkenntnisinteresse informieren: An erster Stelle steht die Frage nach der Einbindung von Arbeit, und hierbei auch prekärer, informeller und unfreier Arbeit, in globale Produktionsnetzwerke. Ein wesentlicher Aspekt ist dabei das Zusammenspiel von Netzwerken der Migration und solchen der Produktion. Die zweite relevante Debatte bezieht sich auf die Rolle unfreier Arbeit im globalen Kapitalismus sowie die Fallstricke analytischer Definitionen auf diesem Feld. Drittens nehme ich Bezug auf Forschungen zu Handlungsmöglichkeiten und Perspektiven von Arbeiter_innen und Arbeiter_innenbewegungen in prekären und unfreien Arbeitssituationen.

1.2.1 Netzwerke der Produktion und der Migration

Der Blick auf globale Produktionsnetzwerke ist in der Forschung zu moderner Sklavenarbeit in Brasilien bereits weit verbreitet (McGrath 2013b; Phillips/Sakamoto 2012). Mithilfe dieses Fokus können die Arbeitsverhältnisse in den Kontext kapitalistischer Warenproduktion, -zirkulation und -konsumtion eingebettet werden. Zudem ermöglicht dieser Zugang, über die (vielen Definitionen von moderner Sklaverei zugrunde liegende) Beschreibung individualisierter und interpersoneller Machtbeziehungen hinaus zu gehen.

Im Rahmen der Debatte um eine »neue internationale Arbeitsteilung« in den 1970er Jahren und der in den folgenden Jahrzehnten einschlägigen Globalisierungsdebatte hat sich der Blick auf globale Produktion und multinationale Unternehmen fortlaufend verändert. Dahinter liegt eine Veränderung globaler Produktionsbedingungen und der Bedingungen profitorientierter Wertschöpfung. Wichtige Punkte sind hier die zunehmende Verzweigung der Externalisierung von Arbeit und die Relevanz triangulärer Arbeitsbeziehungen sowie die zunehmende Komplexität von Migration. Der Wandel steht auch im Kontext der Transformation nationalstaatlicher Regulierungen von Arbeitsbeziehungen. Schätzungen der ILO zufolge war 2015 weltweit jeder fünfte Arbeitsplatz an globale Produktionsnetzwerke gebunden (ILO zit. nach Phillips 2016: 595). Mit der Intensivierung und Ausdifferenzierung der internationalen Arbeitsteilung entstand auch auf akademischer Seite das Bedürfnis, Zusammenhänge zwischen verschiede-

nen Orten und Momenten global vernetzter Produktion besser verstehen zu können. Die im Rahmen dessen entwickelte Analyseperspektive auf Produktionsketten oder -netzwerke hat sich inzwischen in der akademischen Debatte sowie in einschlägigen internationalen Organisationen wie der Weltbank oder der ILO weitgehend durchgesetzt (Phillips 2016: 595; Yeung/Coe 2015: 30).

Ursprünglich von Hopkins und Wallerstein (1994) zur historischen Analyse von Mechanismen des ungleichen Tausches entwickelt, erfreute sich der Begriff der *Global Commodity Chains* – später *Global Value Chains* und *Global Production Networks* (GPN)⁵ – großer Beliebtheit in der wirtschaftssoziologischen Entwicklungstheorie. Die Analyse von Produktionsketten setzt sich mit den Beziehungen einzelner Akteure bei der Entwicklung, Produktion und Vermarktung eines Produktes und ihren Beziehung zum Weltmarkt auseinander (Bair 2009b: 9). Eine globale Produktionskette ist dabei definiert als Set an Beziehungen rund um ein spezifisches Produkt, »*linking households, enterprises, and states to one another within the world-economy*« (Gereffi/Korzeniewicz 1994: 2).⁶

Zentrale Veränderungen seit den 1970er Jahren liegen auch in der steigenden Relevanz der Praktiken von *outsourcing* und *offshoring* (Gereffi 2005: 4ff.). Während *offshoring* die Verlagerung von Produktionsstätten an andere Orte bezeichnet, ist mit *outsourcing* die Auslagerung von Produktionsschritten an externe Akteure gemeint (Gereffi 2005: 4ff).⁷ Auf der anderen Seite sind heute aber auch Entwicklungen der Internalisierung (*insourcing*) von Produktionsschritten beobachtbar (Yeung/Coe 2015). Outsourcing oder Externalisierung wird von Wills (2009) als einer der zentralen Trends in der

⁵ Im alltäglichen deutschsprachigen Gebrauch dominieren die eher aus der Managementliteratur entlehnten Bezeichnungen Produktionskette, Zuliefererkette oder Wertschöpfungskette. Ich übernehme den Begriff des globalen Produktionsnetzwerks, gehe aber auch auf Arbeiten zu Produktions- und Wertschöpfungsketten ein.

⁶ Eine zentrale Fragestellung im Sinne des in den 1990er Jahren weit verbreiteten modernisierungstheoretischen Optimismus war das Potenzial der industriellen Aufwertung (*industrial upgrading*) infolge organisationsbezogener Entwicklung (Gereffi 2001: 28). Damit ist eine Entwicklung entweder hin zu Produkten besserer Qualität (intrasektorale Aufwertung) oder zu technologie- und kapitalintensiveren Produkten (intersektorale Aufwertung) gemeint. Im Zuge einer Kritik an dieser Fokussierung auf der Entwicklung von Unternehmen wurde die Analyse um die Frage nach einer an industrielle Entwicklung gebundene »soziale Aufwertung« (*social upgrade*) ergänzt (Barrientos u.a. 2010).

⁷ Ich verwende im Folgenden das deutsche Äquivalent »Externalisierung«. In Brasilien ist dagegen der Begriff *terceirização* zentral. Er bezeichnet sowohl *outsourcing*, wie auch Leiharbeit (siehe Kapitel 4.2 und 5.2).

Organisation von Arbeit im 21. Jahrhundert bezeichnet. Für Arbeiter_innen bedeutet dieser Trend Druck auf ihre Löhne sowie eine Unterminierung klassischer Formen gewerkschaftlicher Interessenvertretung, da über Externalisierung von Arbeit mit der gegenseitigen Abhängigkeit zwischen Belegschaften und ihren »wirklichen Arbeitgebern« (*real employer*) gebrochen wird.

Eine wichtige Weiterentwicklung erfuh der Ansatz in der Wirtschaftsgeographie (Dicken u.a. 2001; Henderson u.a. 2002; Hess 2004). Ausgehend von einer Kritik an der Linearität und Vertikalität des Produktionskettenbegriffs (Henderson u.a. 2002: 442) argumentierten die Autor_innen für eine begriffliche Verschiebung hin zu einem eher poststrukturalistisch inspirierten Verständnis von globalen Produktionsnetzwerken. Als solche bezeichnen sie »im Wesentlichen [einen] Zusammenhang verbundener Funktionen, Operationen und Transaktionen, durch welche eine bestimmte Ware oder Dienstleistung produziert, verteilt und konsumiert wird« (Coe u.a. 2008, 274; dt. Übersetzung zit. nach Carstensen u.a. 2013). Die Verwendung von *Production* anstelle von *Commodity* soll der Prozesshaftigkeit (und somit auch der Konflikthaftigkeit) der Produktionsvorgänge Rechnung tragen. Der Begriff des Netzwerkes verweist dagegen auf den akteursbezogenen, relationalen und kontingenten Charakter von Produktionsbeziehungen (Coe u.a. 2008: 279; Dicken u.a. 2001: 105; Henderson u.a. 2002: 442).

Auch in Bezug auf die Frage nach der räumlichen Verortung global vernetzter Produktion leistet der Ansatz eine Präzisierung, die für die Analyse von Arbeiter_innenbewegungen relevant ist. Denn auch wenn Produktionsnetzwerke in ihrer Reichweite global sind, so ist jede produktive Tätigkeit »grounded« in »specific locations [...] [and] concrete socio-political, institutional and cultural »places« within which they are embedded, produced and reproduced« (Coe u.a. 2008: 279).⁸ Zentrale Dimensionen der Analyse globaler Produktionsnetzwerke sind daher deren Abgrenzung von und Einbindung in gesellschaftliche Kontexte, »externe« Einflussfaktoren und historisch-räumlichen Situierungen (Hess 2004: 180). Hier stellt sich die Frage nach den sozialen und ökologischen Folgen der Produktion aus einer machtanalytischen Perspektive (Dicken u.a. 2001: 93), wobei die Operationalisierung adäquater Machtbegriffe weiterhin eine offene Frage ist. Neben hegemo-

⁸ Mit dem Begriff *embeddedness* habe ich mich in einem Artikel über das Zusammenspiel von Produktions-, Migrations- und Widerstandsnetzwerken am Beispiel moderner Sklavenarbeit in Brasilien auseinandergesetzt (Carstensen 2016).

niekritischen und marxistischen Ansätzen (Levy 2008; Selwyn 2012) wird auch der Begriff der Gouvernementalität auf GPN angewendet, um die produktive Seite von Machtbeziehungen herauszuarbeiten (Raj-Reichert 2013). Die Zusammensetzung lokaler Arbeiter_innenklassen aber auch die (heterogene) Komposition von Haushaltseinkommen ebenso wie Geschlechterverhältnisse oder rassistische Ausgrenzungsmechanismen sind in dieser Sicht zentrale Institutionen, welche ökonomisches Handeln (z. B. Arbeitsmarktpartizipation) überhaupt erst ermöglichen, dieses aber auch begrenzen und regulieren (Barrientos u.a. 2003; Taylor 2008). Ein Produktionsnetzwerk wird zudem unter Rückgriff auf feministische Ökonomietheorien als vergeschlechtlicht verstanden (Barrientos u.a. 2003). Infolgedessen kann mit der Vorstellung gebrochen werden, eine vermeintlich neutrale ökonomische Sphäre sei durch ihre externe politischen Interventionen reguliert (Neilsen u.a. 2014: 3). Von Bedeutung ist dabei auch die zunehmende Privatisierung der Regulierung von Mindeststandards und Aktivität nicht-staatlicher Akteure auf dem Feld der (De-)Legitimierung unternehmerischen Handelns (Yeung/Coe 2015: 51; Barrientos u.a. 2003; Raj-Reichert 2013).

Insgesamt handelt es sich bei diesem Ansatz nicht um ein abgeschlossenes Theoriegebäude, sondern einen heuristischen Zugang zur Analyse global vernetzter Produktionsbeziehungen. Gerade aufgrund der theoretischen Offenheit wurde dieses Analysemodell aus verschiedenen Perspektiven heraus genutzt und im Rahmen paralleler Debattenstränge weiterentwickelt. In aktuelleren Arbeiten wehren sich einige Forscher_innen gegen einen zu eng gefassten Begriff von Produktion und greifen Fragen hinsichtlich industrienaher Dienstleistungen (z. B. Logistik) auf (Hesse/Rodrigue 2006). Offene Fragen beziehen sich auch auf stagnierende Konjunkturen und Produktionsrückgänge im globalen Norden infolge der Krise 2008 sowie die veränderten Lage der BRICS-Staaten (Neilsen u.a. 2014: 5). Ein für diese Arbeit wichtiger Forschungsstrang behandelt die Rolle von Wissen und Wissensproduktionen in globalen Produktionsnetzwerken (Bollhorn/Franz 2016). Dabei sei auch auf die Situiertheit der Aussagen über GPN verwiesen, denn »it is impossible to study a GVC-GPN from nowhere« (Neilsen u.a. 2014: 7).

Ich will genau diese Frage vertiefen. Denn das globale Produktionsnetzwerk wird im Dispositiv Moderne Sklavenarbeit dann relevant, wenn Produktionsbeziehungen als ein solches Netzwerk wahrgenommen werden, das heißt wenn zum Beispiel Kostensenkungen über Auslagerung an

informelle Betriebe oder Verlagerungen an »billigere« Produktionsorte für die Produzenten eine Option sind oder wenn diese »aufgedeckt« und problematisiert werden.

Ein weiterer Aspekt von herausragender Bedeutung sind Fragen von Migration, Migrationsregime und Staatsbürger_innenschaft. Nicht zuletzt aufgrund der Beobachtung, dass in der Bekleidungsindustrie in São Paulo vor allem lateinamerikanische Migrant_innen arbeiten (Cymbalista/Xavier 2007; Freire da Silva 2011; Freitas 2013) hat die Migrationsforschung für die Analyse moderner Sklavenarbeit in den letzten Jahren an Relevanz gewonnen. Auch innerhalb Brasiliens spielt temporäre Arbeitsmigration eine wichtige Rolle (Figueira 2004; McGrath 2013b). Um diese Analyse zu vertiefen, schlage ich vor, die Forschung zu globalen Produktionsnetzwerken mit dem in der Migrationsforschung prominenten Konzept der Migrationsnetzwerke⁹ zu verknüpfen, und darüber die betreffenden Arbeitsverhältnisse in einen Zusammenhang mit Migration, aber auch mit den diese regulierenden Politiken zu stellen.

Netzwerkanalyse gewann in den 1990er und 2000er Jahren nicht nur in der Wirtschafts-, sondern auch in der Migrationssoziologie an Popularität, zumal überschneidende epistemologische Grundannahmen und Forschungsinteressen eine Verbindung zwischen den Debatten nahelegten (Portes 1995). Ziel war es, sowohl das deterministische Verständnis von Migration im Rahmen strukturalistischer *push-pull*-Modelle wie auch individualisierende und voluntaristische Modelle zu überwinden. Die Perspektive auf Migrationsnetzwerke richtet sich daher gegen ein Verständnis von Migration als (lineare, determinierte) »Ströme« (Truzzi 2008: 207). Pries (2010) erinnert daran, dass soziale Netzwerke eine der ältesten und traditionsreichsten Formen sozialer Beziehungen sind, im Rahmen derer (insbesondere mit Bezug auf Erwerbsarbeitsintegration) reziproke Erwartungen formuliert und Hilfestellungen geleistet werden (ebd.: 27ff.). Mit Bezug auf die Besonderheiten von Migration können Netzwerke als »sets of interpersonal ties that connect migrants, former migrants and non-migrants at places of origin and destination through kinship, friendship and shared community origin« definiert werden (Massey u.a. 2002: 19). Sie sind zentral für die Zirkulation von Informationen und Kontakten, Austausch von Ressourcen und Zugang zu Kredit – alles notwendige Voraussetzungen für den Migrationsprozess (ebd.:

⁹ Während in der Literatur in erster Linie von »Migrantennetzwerken« (*migrant networks*) die Rede ist, präferiere ich den Begriff »Migrationsnetzwerk« (*migration network*), um den Fokus weg von den Subjekten, hin zu Praktiken der Migration zu lenken.